

HEIKE C. SPICKERMANN (Hg.)

Weltliteratur interkulturell

Referenzen von Cusanus
bis Bob Dylan

INTERCULTURAL STUDIES 3

Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg



INTERCULTURAL STUDIES
Schriftenreihe des Zentrums
für Interkulturelle Studien (ZIS)

Band 3

Herausgegeben von
DILEK DIZDAR · ANTON ESCHER
ALFRED HORNUNG · DIETER LAMPING
Zentrum für Interkulturelle Studien (ZIS)
Interdisziplinäre Forschungsplattform
der Johannes Gutenberg-Universität Mainz



HEIKE C. SPICKERMANN (Hg.)

Weltliteratur interkulturell

Referenzen von
Cusanus bis Bob Dylan

Für DIETER LAMPING
zum 60. Geburtstag

Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Verlag und Autor haben sich bemüht, sämtliche Bildrechte
einzuholen; in den wenigen Fällen, wo dies nicht möglich war,
bitten wir etwaige Rechteinhaber sich mit dem Verlag in
Verbindung zu setzen.

Umschlaggestaltung unter Verwendung des Ölbildes
Pheidippides von Simone Frieling

ISBN 978-3-8253-6466-3

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede
Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2015 Universitätsverlag Winter GmbH Heidelberg
Imprimé en Allemagne · Printed in Germany
Druck: Memminger MedienCentrum, 87700 Memmingen
Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem
und alterungsbeständigem Papier

Den Verlag erreichen Sie im Internet unter:
www.winter-verlag.de

*Schon Alexander von Humboldt beförderte den Austausch zwischen internationalen Wissenschaftlern und den Disziplinen. Die Welt als Ganzes zu denken, zugleich in ihrer Diversität und Mannigfaltigkeit, war für die Wissenschaften und die Literatur stets eine Herausforderung. Durch diese und das Bewusstsein nur annähernd möglicher Kategorisierungen gestalten sich Dialog und Kontakte prozesshaft und zirkulär.
Es öffnet sich der Horizont.*

Dilek Dizdar, Anton Escher und Alfred Hornung

INHALTSVERZEICHNIS

Vorbemerkung.....	9
Unendlichkeit Eine Denk- und Anschauungsfigur der Neuzeit und Moderne	
<i>Maria Moog-Grünewald</i>	17
Die Außenwelt als lyrisierte Innenwelt Das Gedicht als kosmopolitischer Ort	
<i>Rüdiger Görner</i>	31
<i>Stimmen der Völker</i> – von Alfred Wolfenstein	
<i>Rüdiger Zymner</i>	39
Weltkrieg – Weltbürger – Weltliteratur Zur Kontroverse zwischen Romain Rolland und Thomas Mann in Kriegszeiten	
<i>Manfred Schmeling</i>	49
Nationaler Gestus – Grenzenloser Anspruch Verstreute Gedanken zu Gabriele d’Annunzios herbstlicher Apologie der venezianischen Biennale	
<i>Bernard Dieterle</i>	61
Texte und Bilder Die Translation des Mythos von der Schindung des Marsyas in Werken Manfred Peter Heins und Klaus Fußmanns	
<i>Andreas F. Kelleat</i>	75
Babylon auf Camelot Zu Formen und Funktionen von Sprachenmischung in der neueren Artusliteratur	
<i>Monika Schmitz-Emans</i>	87

Goethe und Mérimées <i>Guzla</i> <i>Gabriella Catalano</i>	103
Übersetzung als Aneignung, als Ideenschmuggel und als Neuschaffung Heine in Spanien <i>Marisa Siguan</i>	113
Odysseus in Liverpool Bob Dylans “Roll On John” <i>Heinrich Detering</i>	129
Bob Dylan und die Bibel <i>Manfred Siebald</i>	141
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren.....	157
Schriftenverzeichnis von Dieter Lamping.....	161

Vorbemerkung

*Die Komparatistik definiert sich heute zumeist dadurch, dass sie literarische Phänomene, in erster Linie Texte, aus wenigstens zwei sprachlich verschiedenen Literaturen zum Gegenstand macht. Der Vergleich stellt dabei nur eine Möglichkeit der Untersuchung dar. [...]*¹

Dass Kultur-/ Literaturvergleiche keineswegs etwas mit *Interkulturalität* zu tun haben müssen, darauf hat Dieter Lamping wiederholt hingewiesen. Für seine Aussagen findet er meist einen ganz eigenen Ausdrucksstil, gleich einem Signet, einem Erkennungszeichen seines wissenschaftlichen Stils: knapp und präzise, stets kritisch beleuchtend, in den pointiert abgerundeten Sätzen, häufig eine leicht ironische Prägnanz. Jedes Wort ist gesetzt.

Dieter Lamping hat in seiner wissenschaftlichen Karriere als Professor der Komparatistik – nach Stationen in Wuppertal und München, mittlerweile seit 1993 in Mainz – vielerlei Aspekte beleuchtet, kommentiert und in überblicksartigen Abhandlungen nutzbar gemacht. Seine wissenschaftlichen Interessen sind breit gefächert, reichen von der Lyrik, der Moderne über jüdische und internationale Literatur bis zu Fragen des Übersetzens und der Literaturkritik. Viele wichtige Initiativen verdanken wir ihm als Leiter des Instituts der Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft und als Gründungssprecher (1997) des Zentrums für Interkulturelle Studien als geistes- und sozialwissenschaftlichem Kolleg.

Seine darüber hinaus weitreichenden, engen, freundschaftlichen Beziehungen zu Fachkollegen dokumentiert dieser Sammelband. Er enthält jene Beiträge namhafter Komparatisten, die Dieter Lamping im Mai 2014 anlässlich seines 60. Geburtstags auf einem Symposium² vorgetragen wurden. In seinem begrenzten Umfang mag dieser Band Lampings eigenem Stil entsprechen: eher komprimiert, aber exklusiv, lieber qualitativ überzeugend als auf möglichst große externe Resonanz schielend.³

Weltliteratur interkulturell, das klingt tautologisch. Dennoch ist ‚inter‘ hier richtungweisend. Im Dschungel der vielfältigen Bestimmungen der vier Wortbestandteile ‚Welt‘, ‚Literatur‘, ‚inter‘ und ‚Kultur‘⁴ wirkt der Titel wie ein Konglomerat buntsche-

¹ Dieter Lamping: „Vergleichende Textanalysen“, in: *Handbuch Literaturwissenschaft*, hg. von Thomas Anz, Bd. 2, Stuttgart, Weimar 2007, S. 217.

² Das Symposium und dieser Band wurden vom Zentrum für Interkulturelle Studien initiiert.

³ Obgleich man sich angesichts der Fülle bedeutender (auch sehr umfangreicher) Standardwerke in den letzten Jahren fragen muss, ob dieser Impetus Lampings sich nicht zugunsten einer quantitativen Dimension ein wenig verschoben hat. Vgl. das Schriftenverzeichnis im Anhang.

⁴ Zur wachsenden Bedeutung des Begriffs und der ‚Kultur‘ sowie gleichzeitiger „Kulturtrivialisierung“ (5) und „potentieller Weltkultur“ (6), s. Horst Steinmetz: *Über die Chancen der Kultur im Zeitalter der Globalisierung*, Mainz 2000 (Sonderdruck des Zentrums für Interkulturelle Studien – Schriften I), 1–14. Zur Verwendung des Begriffs ‚Kultur‘ in gänzlich unterschiedlichen Kontexten s. u.a. Aleida Assmann: *Einführung in die Kulturwissenschaft. Grundbegriffe*,

ckiger Elemente. ‚Inter‘ ist irreführend, schon der Ursprungsbedeutung nach impliziert es eine statische räumliche Dimension. Ob im üblichen Kontext ein ‚zwischen‘ oder eher eine Öffnung zur Aufnahme von ‚Außenstehendem‘ impliziert wird, bleibt epistemologisch fragwürdig. Hier soll mit ‚inter‘ etwas bezeichnet werden, was in Auseinandersetzung zwischen zwei wie auch immer verankerten oder zusammengesetzten (kulturellen) Verortungen passiert, sich somit nicht gänzlich in der Mitte befindet, sondern auch von den jeweiligen Grundpositionen aus agiert (bzw. bei älteren Texten in der jeweiligen Historie verankert aufzufinden ist). Diese Auseinandersetzung muss weder gegenseitig dialogisch erfolgen, noch ist eine Veränderung oder eine Selbstvergewisserung der eigenen Position vorbestimmt. Die zweifelsohne bewegenden Prozesse (zumindest der Texte) sind somit eher an die Präfixe ‚ad-‘ und ‚trans-‘ geknüpft, so dass Begriffe wie Adaption und Translation Verwendung finden.

Der Begriff ‚Weltliteratur‘ hat hingegen eine vergleichsweise stringente ideengeschichtliche Anbindung, die von Dieter Lamping in zwei neueren Publikationen nachgezeichnet worden ist.⁵ Von den vielfältigen auch konzeptionellen Erörterungen der Autoren dieses Bandes (auch in anderweitigen Schriften) sei hier lediglich die Argumentation Manfred Schmelings zum Verständnis von Weltliteratur hervorgehoben. Er geht auf die kritische Haltung gegenüber „tradierten Weltliteraturkonzepten“ ein: „In Frage gestellt wird die grundsätzliche wissenschaftliche Operationalität eines Begriffs, der entweder nichtssagend oder lediglich auf die Sicherstellung des Objektbereiches, auf die Begrenzung oder die Ausweitung des kulturellen Raumes fixiert sei.“; so „[...] erscheint das Weltliterarische seit eh und je als eine instrumentale Konstruktion, die sich objektiver Zuordnung weitgehend entzieht.“⁶ Weltliteratur im idealistisch verstandenen, goetheschen Sinne als Ideal der Planetarisierung betrachtet er als überholt und sich ins Gegenteil verkehrend, wie auch Goethes Proklamation einer „Epoche der Weltliteratur“.

Es besteht aber zumindest ein sich tangierendes Einvernehmen darüber, dass eine starre Definition oder Verwendung des Begriffes eher kontraproduktiv ist. All die Unwägbarkeiten, wie der Weltliteratur-Begriff verwendet werden kann, was als Kultur, angesehen werden kann, ob von einem (inter-)kulturellen Austausch überhaupt gesprochen werden kann, führen rasch ins Uferlose. Die Autoren dieses Bandes bleiben – wie bereits von Auerbach empfohlen – am Gegenstand. Jeweils an konzeptionelle Positionierungen anknüpfend reflektieren sie sowohl den Kulturkontakt, mitunter regelrecht Disput, aber auch die Einflussnahme durch rezipierte Texte, das vorerst Unbekannte, genutzt zur Abgrenzung, Erkenntnis des Eigenen, jedoch auch als Inspiration oder Vorbild fungierend. Die Beiträge, die jeweils ihren eigenen Kristallisationspunkt haben, sind z.T. implizit an Überlegungen Lampings anschlussfähig. Sie weisen bis auf einen Beitrag keine Bezüge zu postkolonialen Ansätzen auf, wie dies Leser bei dem mitunter *doktrinär* aufgefassten Begriff ‚interkulturell‘ erwarten könnten. Die Ausgangslage ist

Themen, Fragestellungen, Berlin ²2011, 13-17.

⁵ Dieter Lamping: *Internationale Literatur. Eine Einführung in das Arbeitsgebiet der Komparatistik*, Göttingen 2013; ders.: *Die Idee der Weltliteratur. Ein Konzept Goethes und seine Karriere*, Stuttgart 2010.

⁶ Vgl. seinen Beitrag in: *Weltliteratur heute. Konzepte und Perspektiven*, hg. von Manfred Schmeling, Würzburg 1995.

eine eindeutig europäisch verankerte, Literaturen außerhalb dieses Rahmens finden nur punktuell Erwähnung. Dies entspricht dem verpflichtenden Anspruch Lampings, stets auch die sprachlichen Kompetenzen zur Beurteilung vorauszusetzen sowie der Erkenntnis, dass für die Betrachtung jeder Literatur bestimmte Grundvoraussetzungen des kulturellen Verständnisses gegeben sein müssen. So spiegelt sich hier Weltliteratur zum einen im Sinne eines klassischen europäischen Bildungsideals, zum anderen in einem großen Repertoire allgemeiner, möglicherweise universal gültiger (dialogischer) Komponenten im Transnationalen. In ihrer Summe – als Referenzen der Weltliteratur in einem interkulturellen Verständnis – zeigen sie eine beachtliche Fülle an Spezifika dessen, was als das betrachtet werden kann, was Weltliteratur prägt.

MARIA MOOG-GRÜNEWALD spannt den Bogen über die Ideengeschichte weiter zur Unendlichkeit. Ausgehend von der Renaissance, die philosophisch Anschluss nimmt an eine Zeit und so auf diese zurückblickt, zu der sich verschiedene Kulturen philosophisch inspirierten, führt sie einen roten Faden durch Philosophie und Ästhetik, der den ‚Willen‘ zum schöpferischen, ästhetischen Akt in der Moderne im Verlust des Metaphysischen begründet. Zugleich verankert sie diesen Schöpfungsimpuls in der Suche nach der Unendlichkeit bzw. der sich annähernden Darstellung derselben, d.h. einer persönlichen metaphysischen Orientierung. Außer anhand angeführter literarischer Beispiele begründet sie dies auch im Künstlerisch-Bildnerischen mit Werken von C. D. Friedrich und der Arabeske.

RÜDIGER GÖRNER wendet sich dem universellen Charakter von Weltlyrik zu. Octavio Paz, in Übersetzung und Interpretation ist sein Thema. Er positioniert Octavios Lyrik, in ihrer Innerlichkeit, in einen weltumspannenden Kontext. Vor allem wird der Charakter der Weltlyrik im Übertragbaren, das durch Sprache gespiegelte atmosphärische Innere, dargelegt. Er spürt dem nach, was ein ‚Weltgedicht‘ zu leisten vermag, was universellen Charakter hat bzw. was sich als Utopie erweist, im Verständnis einer philosophisch geprägten Lyrik. Auch internationale literarische Prägungen und Reisen, aber auch (sprachliche) postkoloniale Färbungen werden in die Gedankenkette von Innerem und Äußerem gestellt. Die Kritik Rühmkorfs, der Paz’ Lyrik mit Unverständnis begegnet, führt er als Exempel des Nicht-Verstehens an. Görner platziert das Weltgedicht als einen „Mikrokosmos“, als „globale Referenzquelle“: Das „Welthaltige des Seins“ des Gedichts stellt sich den Gemeinplatzattitüden entgegen.

RÜDIGER ZYMNER akzentuiert, dass die Internationalität der Literatur nach Lamping als die zentrale Angelegenheit der Komparatistik gelten kann. Auch bei ihm geht es um Lyrik, mit seinem Beitrag findet ein Anthologie-Beispiel Eingang in den Band: 1938 veröffentlichte Alfred Wolfenstein aus dem Pariser Exil die Lyrik-Anthologie *Stimmen der Völker* im Amsterdamer Querido Verlag. Im Kontext der schon durch die Wahl des Werktitels im Schatten Herders stehenden Gedichtsammlung spürt Zymner vor allem den Ambitionen und Weltsichten Wolfensteins, aber auch seiner umfangreichen Übersetzertätigkeit, nach, um ihn zugleich im Sinne Lampings als einen Autor der Weltliteratur, internationaler Urheberschaft und intertextueller Auseinandersetzung zu charakterisieren. Zugleich streift er die von Lamping als hierfür bezeichnend postulierte jüdische Autorschaft als paradigmatisch vorherrschend für mehrkulturelles und -sprachliches Wirken.

MANFRED SCHMELING knüpft direkt an die konzeptuellen Gedanken Lampings an und füllt sie sowohl mit Erörterungen des Sachstandes als auch mit deutsch-französischen Kontroversen Anfang des 20. Jh., u.a. zwischen dem ‚Panhumanisten‘ (wie er ihn benennt) Romain Rolland und Thomas Mann, beide Nobelpreisträger. Nach der Kontextualisierung des Begriffes Weltliteratur, insbesondere einer Kritik der zeitweiligen Beliebigkeit des Begriffes einer *neuen* Weltliteratur – er plädiert eher dafür, die qualitative Komponente nicht in den Hintergrund treten zu lassen –, erwähnt er die aufschlussreiche Unterscheidung in verschiedene Begriffe im Französischen, was eine völlig beliebige Begriffsverwendung gewiss etwas minimiert. Es folgt eine Betrachtung der Goethe-Rezeption diverser Literaten und einer nationalen Zuschreibung von Attributen, u.a. Kultur, Zivilisation und Weltbürgertum. Er kommt hiermit ferner seinem bereits im Aufsatz von 1995 geäußerten Desiderat, beide Autoren mit Blick auf den seit der Aufklärung vermehrt diskutierten Begriff des Kosmopolitismus näher zu betrachten, nach.

Wenn Weltliteratur gleichzeitig weltliterarische Strahlungskraft beinhaltet, gilt das Interesse von BERNARD DIETERLE dem italienischen Autor D’Annunzio, einem seinerzeit zweifellos über Ländergrenzen hinweg wahrgenommenen Literaten. Die Erwartung an einen international beachteten Literaten im bislang europaweit nicht hinreichend positionierten Venedig führt mehr oder weniger zu einer Irritation bei der ersten Biennale in Venedig. Resümiert wird von Dieterle die venezianische Ambition, sich kunstgeschichtlich international sichtbar zu machen, die erfolgreich eine beträchtliche Resonanz erfuhr und bis in die heutige Zeit diesen Stellenwert nicht eingebüßt hat. Allein die italienischen Benennungen vergegenwärtigen die Örtlichkeit. Bildlich erhebt sich die Serenissima mit mythischem, historisiertem Flair. Der Beitrag ist zum einen als ein synthetisches, historisches Resümee eines bis heute gepflegten Kulturereignisses zu lesen – eine Erfolgsgeschichte der venezianischen Strategie, birgt aber in der intensiven Interpretation der Rede und D’Annunzios eigens intertextuell angelegten fünf Jahre später erschienenen Werkes eine Eröffnung der historischen, allegorischen wie auch nationalen Sichtweise (*nicht nur*) D’Annunzios.

Korrespondenz und Interpretation von Mythos, Bild und Text ist das Thema bei ANDREAS F. KELLETAT. Der Mythos des Marsyas wird beleuchtet über zahlreiche textuelle Umsetzungen, von Longos über Ovid, Dante, Tieck, Heine, Nietzsche, Wilde usw.; ebenso war er Gegenstand bei Bach, vor allem aber in zahlreichen Kunstwerken, wie auch bei Tizian. Neuere Behandlungen des Stoffes von Manfred Peter Hein und Klaus Fußmann, in Gedicht und Gemälde, lassen den Mythos in neuem Licht erscheinen, wie Andreas F. Kelletat bis ins kleinste Detail aufzeigt. Es werden überraschende reale Momente und eine auf den Künstler in seiner gesellschaftlichen Stellung und Wahrnehmung bezogene Deutung des Marsyas-Stoffes aufgedeckt. Bedeutsam ist daher an diesem Text, neben den angeführten Varianten des alten Stoffes, die über den bekannten Mythos weit hinausgehende Neu-Interpretation, die auf die Stellung des Künstlers – oft als Außenseiter – bezogen wird.

Während bei Andreas F. Kelletat die bildhaften Darstellungen: Imagination des Mythos, Gemälde und lyrisches Bild den Schwerpunkt bildeten, zeigt MONIKA SCHMITZ-EMANS in ihrem Beitrag zur Artusliteratur, dass auch Texte mit Texten verschiedener Epochen korrespondieren können. Hier wird ein weiteres Moment der diachronen Ebe-

ne, der Historizität von Stoffen in den Mittelpunkt gestellt. Durch die Auswahl und Diskussion der Texte wird deutlich, dass nicht nur verschiedene Kulturen auf einer synchronen Ebene der Interkulturalität zugehörig sind, sondern ebenso Literatur vorangegangener Zeitalter als Inspirationsgrundlage Verwendung findet, diese zu transformieren und in etwas Eigenes zu übertragen. Wäre dieser Prozess nicht an die Unterschiedlichkeit der Kulturen in ihrer zeitlichen Entlegenheit gebunden, wäre dieses Unterfangen irrelevant. Sie zeigt auf, wie durch unterschiedliche Zeiten auch andersgeartete Kulturen (sowie Aspekte der nationenunabhängigen Originalität von Literaten) zu verzeichnen sind, die jeweils ihre eigene Form der Rezeption und Neuschaffung beinhalten, je nach Zeitgeist.

Den Bereich der Volksliteratur des 19. Jahrhunderts greift GABRIELLA CATALANO auf, anhand eines meisterhaften Beispiels. Volksliteratur (das Faszinosum fremder Kulturen [im 19. Jh. noch multipel unter dem Begriff der Völker gefasst]) als Gemeingut, das durch Übersetzung weiter kursiert, aber auch über das Fingieren, ähnlich dem Kunstmärchen, etwas Imaginiertes befördert. Die behauptete Anonymität, das Fingieren des ‚Allgemeinguts‘ enthält zudem etwas Pikareskes, in der Tradition so mancher europäischen Werke. Gleichzeitig eröffnen sich Fragen nach den Bedingungen bzw. begrenzten Möglichkeiten einer Übersetzung, die im Literarischen ohne zumindest partielle oder unbewusste Neuschöpfung nicht denkbar ist.

Wenn zum Beispiel die deutsche Literatur als lange Zeit rein in sich aufnehmende und reflektierende Literatur beschrieben wird, Literatur als „Verzehr“ anderer, so gilt dies sicherlich nicht ausschließlich für die deutsche Literatur. MARISA SIGUAN zeigt, wie Heine in Spanien auch gewissermaßen ‚verzehrt‘ wurde, in dem er aufgenommen, verinnahmt, übersetzt wurde, literaturprägend wirkte und auch nach eigenem Gutdünken umgedeutet wurde. Die Adaption scheint, so in ihrer Vielschichtigkeit verstanden, kein begrenztes, sondern vielerorts auftretendes Phänomen eher universelleren Charakters zu sein.

HEINRICH DETERING wirft die Frage auf, warum Dylan lange nach John Lennons Tod diesen mit seinem Song „Roll on John“ huldigt. Die aufgedeckten Bezüge führen über Byron, Beatles-Song und Homer zum Verständnis eines Kompositums, das nur ein wahrer Dylanianer entschlüsseln kann. Analog zu den mit literarischen und bildnerisch-künstlerischen Beispielen arbeitenden vorangegangenen Texte wird von Detering darauf verwiesen, dass auch in der Musikproduktion die literarische Intertextualität einen außerordentlich hohen Stellenwert besitzen kann, auch wenn hier gewiss Dylan einen besonderen Fall darstellt.

MANFRED SIEBALD spürt den zahlreichen biblischen Bezügen in Bob Dylans Songtexten nach. Unter Berücksichtigung diverser wissenschaftlicher Abhandlungen, die sich mit diesem Thema befassen, geht er vorrangig der Frage nach, ob der Dylan mitunter nachgesagte Prophetenstatus eine irgendwie durch seine Texte gerechtfertigte Grundlage besitzt oder nicht eher einer unbedachten Überhöhung der Rezipienten des Stars entspringt. Er interpretiert und stellt die Texte hinsichtlich ihres Aufbaus und ihres Inhalt in eine ganz andere Tradition, die Jeremiade. Kritisch prüft er den Ansatz an einer Fülle von Textpassagen und Aussagen akademischer Kollegen. Auch Dieter Lampings

Aufsatz mit dem leicht ironisierenden Titel „Jugendliches Genie und ewiger Dilettant“ wird in diesem Kontext zustimmend zitiert. Die ausgeprägte biblische Intertextualität seiner Songs ist unverkennbar. Auch klingt der Wechsel des religiösen Bewusstseins, das im Falle Dylans wie so häufig sicher als ein ganz eigenes gedeutet werden muss, vom Judentum zum evangelikalsten Christentum, an.

Eine Anordnung der Beiträge in ihrer Heterogenität, Diversität in Sektionen oder nach chronologischen Gesichtspunkten hätte sich als inadäquat erwiesen. Ihre Abfolge mag nur im Sinne eines den Bogen eröffnenden und schließenden Denkens genommen werden: am Beginn die Frage nach der Unendlichkeit und am Ende die Aberkennung einer unangemessenen Prophetenproklamation. Aber vielleicht ergibt sich in der Summe doch ein Fundament wider die Beschränkung oder leichtfertige Festlegung des menschlichen Denkens und seines literarischen Schaffens, und natürlich darüber hinaus: der Welt.

Der Band schließt mit der impliziten Ermahnung, Bezeichnungen nicht unbedacht zu verwenden und zu übertragen, und gleichzeitig bewegt sich der Diskurs von der Unendlichkeit und dem nur annäherungsweise Erfahrbaren zur Negation der Fixierung auf Deklarationen. Vielleicht könnte dies auch für die Begriffe ‚Weltliteratur‘ und ‚interkulturell‘ so stehen bleiben.

Der Dank der Herausgeberin gilt primär den Autoren dieses Bandes für den exquisiten Strauß literarischer Exkurse, den sie für Dieter Lamping gestaltet haben. Und nicht weniger vor allem Dieter Lamping für seine das ZIS begründende Initiative und darüber hinaus für seine stets sehr durchdachten Lehren, für unzählige Anregungen, Kritik, tiefgreifende Gedanken und Diskussionen.

Maria Moog-Grünewald

Unendlichkeit

Eine Denk- und Anschauungsfigur der Neuzeit und Moderne

Dem hohen Anspruch einer ‚Weltliteratur – interkulturell‘ kann nicht anders als minimalistisch begegnet werden: mit einer Reflexion über das Unendliche. Das überrascht. Denn das Unendliche, die Unendlichkeit wird fast ausschließlich im System der Wissenschaften diskutiert, und dazu zählen allererst Theologie, Philosophie, Mathematik und Physik, die Astronomie, die Kybernetik, auch die Logik und Linguistik.¹ Dass die Literaturwissenschaft und damit auch deren Gegenstand, die Literatur, in der Reflexion über Unendlichkeit eine Rolle spielen könnte, ist bislang eher nicht in den Blick geraten. Und dennoch gewinnt Unendlichkeit als Denkfigur ihre Anschauung in Kunst und Dichtung, wird sie insbesondere in Neuzeit und Moderne zu einer poetischen Anschauungsfigur eigener Art.

‚Weltliteratur – interkulturell‘ ideengeschichtlich zu fokussieren, sie in das weite Feld der Intellectual History einzufügen, ist ein Konzept, das nicht im Trend liegt; doch es vermag andere, neue Schneisen zu schlagen und dabei in Erinnerung zu rufen, dass die abendländische Kultur durchaus unter Einbezug des Morgenlandes² eine Einheit ist, die sich als solche von anderen großen Kulturen unterscheidet. Erst vor dem Hintergrund der Einsicht, dass Kulturen, großräumig und langfristig betrachtet, sich jeweils eminent unterscheiden, ist es sinnvoll, von ‚Interkulturalität‘ zu sprechen; Analoges gilt für den Begriff der ‚Weltliteratur‘.

Die nachfolgenden Überlegungen, Teil eines größeren Projekts, können nur ein Bozzetto sein: Zunächst gebe ich in einigen wenigen Strichen eine Skizze der ästhetischen Reflexionen des Unendlichen insbesondere um 1800 und ihrer philosophischen Voraussetzungen; sodann wähle ich aus der Fülle der Möglichkeiten zum Exempel ein Motiv,

¹ Ich zitiere aus der Fülle Ludwig Neidhart: *Unendlichkeit im Schnittpunkt von Mathematik und Theologie*, 2 Bde., Göttingen 2007 u.ö.; sodann das frühe Büchlein von Jonas Cohn: *Geschichte des Unendlichkeitsproblems im abendländischen Denken bis Kant*, Leipzig 1896; des Weiteren Paolo Zellini: *Eine kurze Geschichte der Unendlichkeit*, München 2010 (ital. Original: *Breve storia dell'infinito*, Milano 1980) und das kürzlich erschienene Buch des in den Staaten (Universität von Virginia) lehrenden Astrophysikers und bekennenden Buddhisten vietnamesischer Herkunft Trĩnh Xuân Thuậ: *Désir d'infini. Des chiffres, des univers et des hommes*, Paris 2013.

² Ich verweise an dieser Stelle nur auf die in der sog. Gelehrtenwelt umstrittenen Schriften von Raoul Schrott, insbesondere auf dessen Arbeiten (Übersetzungen, Kommentare, Filme) zu Troja, Homer und zur *Ilias* und jüngst zu Hesiod und der *Theogonie*.